

ALB – BUHLTEUFEL – VAMPIRIN UND DIE GESCHLECHTER- UND TRAUMTHEORIEN DES 19. JAHRHUNDERTS

von Christa Tuczay (Wien)

Erstveröffentlichung

1. Einleitung

1 Manche Autoren führen den Geisterglauben überhaupt auf die im Albtraum erblickten Monstren zurück. Cf. Lehmann, Alfred: Aberglaube und Zauberei. Von den ältesten Zeiten an bis in die Gegenwart. Stuttgart: Enke 1925, pp. 536-540.

2 Roscher gibt in seiner an der Wende zum 20. Jahrhundert erschienenen Abhandlung einen detaillierten Überblick über den *Ephialtes*, bei dem es um ein bedrückendes beschwerendes Gefühl auf der Brust handelt, verursacht durch eine Art Geist, den die Griechen *Ephialtes* und die Römer *Incubus* oder *incubo* nannten. Den *Incubus* stellte er zur Gruppe der Faune, *Silvani* oder *Pans*, da er wie diese den Menschen Furcht und Schrecken einjagte. Roscher, Wilhelm Heinrich: *Ephialtes*, über die Alpträume und Albdämonen des klassischen Altertums. Leipzig: Teubner 1900 (Abhdlgn. der Königl. Sächsischen Ges. der Wissenschaften 47, 2. Phil.-hist. Classe 20, 2); Wuttke, Adolf: *Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart*. Berlin: Wiegandt & Grieben 1900; Cavendish, Richard: *The Powers of Evil in Western Religion, Magic and Folk Belief*. New York: Routledge & Paul 1975, pp.106-110.

3 Zu den vielfältigen Verbindungen zwischen Käsegenuss und Albtraum cf. Oates, Caroline: *Cheese Gives You Nightmares: Old Hags and Heartburn*. In: *Folklore* 114 (2003), pp. 205-225.

4 Nur z.T. erhalten und in Photios überliefert in: *Herchers Scriptores erotici graeci*. Bd. 1. Leipzig: Teubner 1858. Cf. Roschers Kommentar in Roscher 1900, p. 29f.

5 Flavius Philostratus: *Das Leben des Apollonios von Tyana*. Hg., übers. u. erl. v. Vroni Mumprecht. München: Artemis 1983, 6, 27. In: Johannes von Nürnberg: *De vita vagorum*. In: *Lyrik des späten Mittelalters*. Hg. v. H. Maschek. Leipzig: Reclam 1939, pp. 194-202 und p. 311, hier V. 174-192, erteilt ein Student alten Frauen Ratschläge gegen allerlei Unbill, u.a. rät er ihnen zu einem Ziegenkopf gegen den Alb. Ob hier das Bocksattribut des antiken Naturgeistes hineingespielt hat, lässt sich

Alb, Buhlteufel und Vampir sind zwar verwandte, aber ursprünglich voneinander unabhängige Konzepte, diskursiv vermittelt sowohl in der sog. Volks- als auch in der Gelehrtenkultur. Die Dynamik zwischen den beiden Traditionen spiegelt sich u.a. in der literarischen Bearbeitung.

In erster Linie deutet der Alb oder Albtraum auf eine beklemmende, meist im Schlafzustand auftretende Situation hin, in der der Schläfer ein riesiges Gewicht auf der Brust fühlt, das ihn einengt und die Luft raubt. Die Ursache dieses Zustandes wurde schon im Altertum einerseits medizinisch, zum anderen dämonologisch erklärt, wobei die Interpretationsstränge durchaus ineinander übergehen können. Der Hauptstrang der Vorstellung vom Alb bezieht sich also auf einen Drückegeist, der Schläfer angreift. Nach dem Aufwachen berichten die Angegriffenen, dass ein Wesen tierischer oder menschlicher Gestalt¹ sich auf ihrer Brust niederlasse und sie bis zur Erstickungsgefahr drücke. Sie befinden sich dabei in einem Zustand hochgradiger Angst, können sich weder rühren noch einen Laut von sich geben. Die heute geläufige Bedeutung von *Alb* bzw. *Albtraum* als schlechter Traum verdeckt die frühere sehr viel spezifischer Bedeutung ebenso die historische Verwechslung mit dem unterschiedlichen Phänomen des *Hexenritts*.

In der antiken Vorstellung besaß der Alb oder *Ephialtes* sowohl Furcht erregende als auch erotische Eigenschaften und offenbarte sich entweder in tierischer, menschlicher oder auch hybrider Gestalt.² Die antike Anschauung betrachtete ihn als bösen Dämon, oder aber als Totengeist, der die Menschen im Schlaf quält. Die antiken Ärzte betrachten das wesentliche Merkmal des Albtraums, das Gefühl des Druckes und des Erstickens nicht als Indiz für die Anwesenheit eines geisterhaften Wesens, sondern suchten nach rationalen Ursachen wie v.a. üppiges Essen³ und damit Verdauungsstörungen. Ebenso die späteren mechanistischen Leibreiztraumtheorien.

Ein sexuelles Verhältnis zwischen Göttern, Dämonen und Menschen gehörte in der antiken Vorstellung nicht zu den tabuisierten Besonderheiten, aber auch nicht zu den angenehmen Seiten v.a. des weiblichen Lebens. Frauen sahen sich oft ungewollt den Nachstellungen und Begierden ausgesetzt wurden zum Opfer »übermenschlicher« Angriffe. Im Roman des syrischen Schriftstellers Jamblichos⁴ tritt ein Alb in Bocksgestalt auf, eine ähnliche Geschichte erzählt Philostratos in seinem *Leben des Apollonios von Tyana*.⁵ Apollonius löst in einem äthiopischen Dorf die dort aufgetretenen Probleme eines lüsternen Alb in Bocksgestalt, der den Dorffrauen nachstellt, sogar zwei der Frauen ermordet haben soll. Apollonius verbannt den Satyr in eine Grotte, sodass er keinen Schaden mehr anrichten konnte.

In dem drastisch geschilderten Albtraum bei Apuleius' *Goldenem Esel*⁶ sind es zwei Hexen, die dem unglücklichen Aristomenes im Schlafe erscheinen. Aristomenes war zusammen mit seinem Freund Sokrates schlafen gegangen. Während Sokrates schon schlief, verriegelte Aristomenes noch die Tür und stellte sein Bett davor, um Eindringlinge fernzuhalten. Doch sobald er eingeschlafen war, drangen zwei Hexen in den Raum, warfen sein Bett um, so dass er darunter zu liegen kam. Den schlafenden Sokrates durchbohrten die Hexen mit einem Schwert, nahmen ihm Herz und Blut und füllten die Wunde mit einem Schwamm. Sokrates starb, als beim Aufstehen der Schwamm herausfiel. Hoevens nimmt gerade diese Erzählung als Hinweis für seine These, wonach Apuleius als berühmtester vorchristlicher Repräsentant des antiken Irrationalismus mit durchaus lustfeindlichen Zügen gelten kann. Die blutrünstigen Sudelhexen bedienen das Klischee »[...] von der bösen sinnlichen und der guten asexuellen Frau [...]«; dabei ist die böse Frau im allgemeinen umso gefährlicher, je älter sie ist.«⁷

Die antike Figuration der Hexe variiert in ihrer literarischen Ausformung zwischen blutrünstiger grausamer Männer- und Kindsmörderin wie Erichtho und den Hexen bei Apuleius⁸ bzw. einer ebenso grausamen doch nicht so gewalttätigen Verführerin vom Typus Circe.

vermuten, aber nicht mit Sicherheit sagen.

6 Apuleius: *Metamorphosen* oder der goldene Esel. Düsseldorf: Artemis & Winckler 1998, I, II. Zur Darstellung der Hexen bei Apuleius cf. Scobie, Alex: *Apuleius and Folklore. Toward a History of ML 45*, AaTh 567, 449A. London: The Folklore Society 1983; cf. neuerdings Domke, Walter: *Studien zum antiken Roman: die Metamorphosen des Apuleius als historische Quelle*. Berlin: TU 2007, pp. 112-128 und Carver, Robert H.F.: *The Protean Ass: The Metamorphoses of Apuleius from Antiquity to the Renaissance*. Oxford: Oxford UP 2007.

7 Hoevels, Fritz: *Psychoanalyse und Literaturwissenschaft. Grundlagen und Beispiele*. Freiburg: Ahriman 1996, p. 81.

8 Lucan: *M. Annaei Lucani De bello civili libri X*. Hg. v. D.R. Shackleton Bailey. Stuttgart: Teubner 1997, in dt. Übers.: *Bellum civile*. Der Bürgerkrieg. Hg. u. übers. v. Wilhelm Ehlers. München: Heimeran 1973, VI, 507-530.

9 Gervasius von Tilbury: *Otia imperialia*. Hg. v. Felix Liebrecht. Hannover: Rümpler 1856. Cf. Maaz, Wolfgang: *Gervasius von Tilbury*. In: *Lexikon des Mittelalters*. Bd. 4, Sp. 1361.

10 Während die antiken Ärzte, v.a. Galen und in der Nachfolge Constantinus Africanus, beim Alptraum auf eine Blockade des Gehirns verweisen, meinen die mittelalterlichen Autoren und die moderne Schlaforschung, dass ein Alptraum Rückenschläfer heimsuche. Die heutige Schlaforschung betrachtet den Alptraum als Fehlsteuerung beim Durchlaufen der Schlafphasen. Die Historiografie des Alptrausms gut zusammengefasst bei Davies, Owen: *The Nightmare Experience, Sleep Paralysis and Witchcraft Accusations*. In: *Folklore* 114 (2003), pp. 181-203, hier p. 182. William von Auvergne: *Opera Omnia*. 2 Bde. Paris 1674, Bd. 1, p. 1069; Hufford, D.J.: *The Terror that Comes in the Night. An Experience-Centered Study of Supernatural Assault Traditions*. Philadelphia: Univ. of Philadelphia Pr. 1982, p. 98 u. p. 210.

11 Theophrastus Paracelsus: *Werke* 3. Hg. v. Will-Erich Peuckert. Darmstadt: WBG 1976, p. 480.

12 Burton, Robert: *Die Anatomie der Schwermut: Über die Allgegenwart der Melancholie, ihre Ursachen und*

2 Mittelalterliche Meinungen über den Alb

Die antiken Vorstellungen wandelten sich im Kontext der mittelalterlichen Rezeption nicht zuletzt auch in Zusammenhang mit der vorhandenen jüdischen Vorstellung der dämonischen Verführerin und Kindsmörderin Lilith. Weyer nannte sie die Prinzessin der Succubi. Gervasius von Tilbury hatte 1218 in seinen *Otia Imperialia*⁹ drei Meinungen über die mit den *lamiae* und den *larvae* verwandten Vorstellungen zusammengestellt:

1. Nach der Humoralpathologie¹⁰ sind es krankhafte Fantasien, die aus bösen Säften entstünden und die daran Leidenden im Schlafe bedrückten,
2. oder – nach Augustins Lehrmeinung – böse Geister.
3. Drittens hielte sie der Volksglaube für mit magischen Kräften begabte Menschen, Hexen und Hexenmeister.

Die *lamia*, ursprünglich der griechischen Mythologie zugehöriger weiblicher Protovampir, der Blut saugt, das Herz verzehrt und Krankheit und Tod nach sich zieht, wird in den ahd. und mhd. Glossen mit *holzmuova* oder *wildes wip* aber auch *Nachtfrau*, *Alb* und *Trud* übersetzt, also dem späteren Hexenstereotyp bereits angenähert. Den Zusammenhang zwischen unterdrückter Sexualität und dem Alb scheint die Herkunft vieler, detaillierter Berichte aus dem monastischen Bereich zu bestätigen.

Im frühen 16. Jahrhundert vermutete Paracelsus,¹¹ dass Dämonen vom Menstrualfluss produziert würden und deshalb wären auch die Frauenklöster Seminare für Albdricke. Fast 100 Jahre nach Paracelsus erklärt der Mathematiker und Rektor der Universität Oxford Robert Burton (1577–1640) in seiner *Anatomy of Melancholy* von 1621,¹² dass Alpträume junger Mädchen und die damit verbundenen Symptome mit einer Heirat, also einer legitimierten Ausübungsmöglichkeit der Sexualität verschwänden.

3 Incubus

Augustinus geht auf das Problem der Körperlichkeit der Engel ein:

Daß jedoch Engel den Menschen in solchen Leibern erschienen sind, die nicht nur sichtbar, sondern auch tastbar waren, wird von derselben untrüglichen Schrift bezeugt. Da nun die häufige Rede geht und viele versichern, es selbst erlebt oder von glaubwürdigen Leuten, die es erlebt, vernommen zu haben, dass Silvane und Pane, die im Volksmund *incubi* heißen, Frauen belästigt und mit ihnen in Geschlechtsverkehr zu treten begehrt und es auch erreicht haben, da ferner gewisse Dämonen, von den Galliern *Dusii* geheißten, unablässig solch unzünftigem Treiben ergeben sind – so viele und gewichtige Stimmen bekräftigen es, daß Leugnung hier Dreistigkeit wäre – wage ich zu entscheiden, ob wirklich irgendwelche mit einem Luftleib bekleideten Geister – dies Element wird ja, wenn auch nur mit einem Fächer bewegt, von einem leiblichen Gefühls- und Tastsinn wahrgenommen – solche Leidenschaften hegen und sich irgendwie mit Frauen, so daß diese Empfindung davon haben, verbinden können.¹³

Diese Lehre findet ihren Niederschlag in zahlreichen Bußvorschriften wie z.B. in Burchards von Worms *Corrector* (1020), der folgende Frage enthält:

Hast du geglaubt dass es Frauen gibt genannt die *Sylvani*,¹⁴ die in körperlicher Form erscheinen und wenn sie sich ihren Liebhabern zeigen wollen und wenn diese, wie man sagt Gefallen an ihnen gefunden haben und wenn sie sie verlassen wollen, verschwinden sie. Wenn du das glaubst sollst du Buße tun für zehn Tage mit Brot und Wasser.¹⁵

Der Glaube an teuflische Liebhaber, das »Incubus-Dogma«, wie sie der Hexenforscher Kittredge¹⁶ genannt hat, wurde erst um 1100 zu einem akzeptierten Glaubensinhalt, hatte doch z.B. Hildegard von Bingen auf die erotischen Züge des Alptrausms aufmerksam gemacht.¹⁷ Die Theologen des Früh- und Hochmittelalters blieben skeptisch, und behandelten die umgehenden Geschichten als Hirngespinnste, Träume und Illusionen. Die Vorstellung von einem sexuellen Angreifer war bis zum 11. Jahrhundert diffus, da die Meinung der Kirche diese Vorstellungen als Träume abtat und diese nicht als echte fleischliche Wesen ansah.

Symptome sowie die Kunst, es mit ihr auszuhalten. Übers. u. mit einem Essay v. Ulrich Horstmann. Frankfurt/M.: Eichborn 2003.

13 Augustinus: Vom Gottesstaat (*De civitate Dei*). Übers. v. Wilhelm Thimme. Düsseldorf: dtv 1997, Kap. XV 23, p. 264f.

14 Der dem Faunus und Pan verwandte Waldgott Silvanus nahm ebenso wie diese eine Entwicklung zum Schrecken erregenden Albdämon, der nicht nur Wahnsinn auslöst, sondern jungen Mädchen im Albraum Gewalt antut. Für Schwangere und Kindesmütter mit Neugeborenen ist er ebenfalls gefährlich. Cf. Mannhardt, Wilhelm: Wald- und Feldkulte. Berlin: Borntraeger 1877, Bd. 2, p. 127; Roscher 1900, p. 89ff.

15 Hoffmann, Rudolf/Pokorny, Rudolf (Hg.): Das Dekret des Bischofs Burchard von Worms: Textstufen, frühe Verbreitung, Vorlagen. München: Monumenta Germaniae Historica 1991 (Monumenta Germaniae Historica, Hilfsmittel 12).

16 Kittredge, Lyman: Witchcraft in Old and New England. Cambridge: Harvard UP 1929, p. 117.

17 Hildegard von Bingen: Causae et Curae. Leipzig: Teubner 1903; cf. Wittmer-Butsch, Maria Elisabeth: Zur Bedeutung von Schlaf und Traum im Mittelalter. Krems: Medium Aevum Quotidianum 1990 (Medium Aevum Quotidianum Sonderbd. 1), p. 51f.

18 Hinkmar von Reims erwähnt eine Nonne, die ein Priester von einem dämonischen Liebhaber befreit. Priester und Nonnen waren bevorzugte Ziele dieser nachtaktiven Dämonen.

19 Wolfzettel, Friedrich: Fee, Feenland. In: Enzyklopädie des Märchens. Bd. 4. Hg. v. Kurt Ranke. Berlin, New York: Gruyter 1984, Sp. 959.

20 Cf. die ältere, aber immer noch lesenswerte Monografie zu *Meridiana* Grau, Dietrich: Das Mittagsgespenset *Daemonium meridianum*: Untersuchungen über seine Herkunft, Verbreitung und seine Erforschung in der europäischen Volkskunde. Bonn: Diss.[masch.] 1965.

21 Hufford 1982.

22 Laistner, Ludwig: Das Rätsel der Sphinx. Grundzüge der Mythengeschichte. Berlin: Hertz 1889.

Dennoch sammelten die Kleriker Geschichten von Incubi und einige hatten sogar Erfahrungen mit Opfern gemacht.¹⁸ Nach 1100 faszinierte die Vorstellung die Theologen und Geschichtsschreiber, die die Volkstradition durch ihre Aufzeichnungen und Kommentare bewahrten und gleichzeitig durch Einfließen literarischer Topoi abwandeln. Während sich der Alb in der Volksvorstellung durchaus verwandeln konnte, also auch in tierischer Gestalt auftrat bzw. als Gegenstand, monierte die theologische Doktrin, dass es sich um Dämonen in Menschengestalt handle.

4 Mahrteuhe

Eine zweite Verbindungslinie des erotisch ambitionierten Dämons manifestiert sich in der mittelalterlichen Feentradition¹⁹ und hier insbesondere im Mittagsgespenset, der *Meridiana*²⁰ und anderen Lokaltraditionen. Die Erzähltradition verarbeitet die superstitiösen Vorstellung und ordnet den Alb in den Typus der übernatürlichen Gattin, die entweder sich dem menschlichen Liebhaber selbst wählt bzw. – in Analogie zur Schwanenjungfrautradition – gefangen werden muss. Eine unter mehreren Möglichkeiten mit dem gefangenen Alb zu verfahren, ist die Heirat. Die Charakteristik der Mahr verändert sich vom aggressiven Naturgeist zum begehrenswerten schönen Mädchen, die Druck- und Plagetätigkeit tritt in den Hintergrund. Der weibliche Alb verschmilzt mit der Feengattin und die Volkstradition von den Albgeistern erfährt eine Literarisierung; mit dem Aufkommen des Hexenstereotyps am Ausgang des Mittelalters tritt in der dämonologischen und theologischen Literatur der männliche Buhlteufel wieder in den Blick.

5 Blutsaugen und Vampirismus

Während in den von Hufford 1982 untersuchten Albraumerlebnissen von Collegestudenten, die von einem beklemmenden Erlebnis mit einer *old hag* berichteten, bei der die sexuelle Komponente »verstellt« ist,²¹ scheint die Angstlust für die unterschiedlichen Sagentraditionen zu Nachtalb und Mittagsdämon charakteristisch. Laistner²² hatte Ende des 19. Jahrhundert eine Reihe von Erlösungssagen auf den Albraum zurückgeführt und v.a. auf die Kombination Wollust und Bedrohung aufmerksam gemacht, die die Kernhandlung all dieser Sagen bilden. Neben den körperlichen Qualen, die der Alb dem Betroffenen zufügt, scheinen sich diese mit wollüstigen Empfindungen zu verbinden.²³ Erkrankungen der Brustwarzen führte man auf die Vorstellung zurück, der Alb sauge die Brustwarzen der Männer und Kinder²⁴ und die Milch der Frauen.²⁵

Der Südtiroler Dichter Hans Vintler († 1419) kommt in seinen *pluomen der tugent* auch darauf zu sprechen:

Diu Trutt die ist ein altes wip und ge die Liute saugen (V. 7796) bzw. andere Lesart so spricht auch manches weyb und Man,/Die Trut die sey ein altes weyb/ Vnd saug auch manchem an dem leyb. (V. 7799) Vnd etlich leüt die gelauben, / der albe mynne die leüte.²⁶ Eine Generation später berichtet Michael Beheim (1416-1474), in seinem Lied gegen den Aberglauben, dass die volkstümliche Vorstellung Albvorstellung und Frühgeburten mit einander verknüpft: Es ist ein checzerlich geverd,/ wer glaubet, das der alpb auf erd/ von unzeitigen chinden wird,/ der die weib tu petauben.(V. 83)²⁷

Die Tätigkeitsbereiche sind hier klar geschieden. Der krummnasige Alb kriecht über den Schlafenden und befühlt ihn und kann ihn auch anblasen, die Mahr reitet und drückt und die Trud saugt und zupft am schlafenden Körper. Beheim hält den Alb für einen verwandelten Menschen, der gezwungen ist zu drücken.²⁸ In Verbindung mit dem Incubus- und Succubus-Glauben vermutet man sogar, dass der Alb mit der von ihm heimgesuchten Frau Kinder zeuge, die als Früh- bzw. Missgeburten. Noch bei Grimmelshausen ist von einem Albkind die Rede.²⁹

Während das Gelehrtenkonstrukt eines übernatürlichen Geistwesens, des Succubus Incubus, aus der mündlichen Tradition verschwindet, bleibt der in einen Menschen verwandelte Drückegeist in den Sagen aber auch im Volksaberglauben erhalten. So heißt es noch im Grimm'schen Wörterbuch: »An der wiege musz ein trottenfusz gemahlt sein, sonst kommt der schleuz und drückt oder saugt das Kind aus.«³⁰

23 Das Zusammenspiel der Traditionen Alb und Vampir wird sowohl im deutschen Alb-Komplex als auch in der slawischen *Mora* deutlich. Aber auch bei samischen *ludak* u. dem malaysischen *molong*. Cf. Lecouteux, Claude: Die Geschichte der Vampire. Düsseldorf: Artemis & Winckler 2001, p. 90f.

24 Leeb, Willibald Ludwig: Sagen Niederösterreichs. Wien: Kirsch 1892, Nr. 115; Peter, Anton: Volkstümliches aus Österreichisch-Schlesien. Troppau: Selbstverl. 1865–1873, Bd. 2, p. 24; Schönwerth, Franz Xaver v.: Aus der Oberpfalz. Sitten und Sagen. Augsburg: Rieger 1857–1859, Bd. 1, p. 202, p. 211.

25 Diese Vorstellung wurde so sehr für Realität genommen, dass eine im Verdacht des Kindsmordes stehende Magd, mit dem Hinweis, der Alb habe an ihren Brustwarzen gesaugt, weshalb sie Milch habe und nicht weil sie ihr unglückliches Kind ermordet habe, im 17. Jh. von den polnischen Richtern freigesprochen wurde. Cf. Francisci: der höllische Proteus oder tausendkünstige Versteller. Nürnberg: Endter 1708, p. 267.

26 Vintler, Hans: Die Pluomen der Tugend. Hg. v. Ignaz Zingerle. Innsbruck: Wagner 1874.

27 Beheim, Michael: Die Gedichte. Nach der Heidelberger cpg 134 sowie sämtlicher Teilhandschriften. Hg. v. Hans Gille u. Ingeborg Spriewald. 3 Bde. Berlin: Akademie 1968–1972 (Deutsche Texte des Mittelalters. D. LX, LXIV, LXV), Bd. I S. LIX. Cf. die Analyse des Geihts bei Güting, Ernst-Dietrich: Michael Beheims Gedicht gegen den Aberglauben und seine lateinische Vorlage. Zur Tradierung des Volksglaubens im Spätmittelalter. In: Forschungen und Berichte zur Volkskunde in Baden-Württemberg. Hg. v. Irmgard Hampf u. Peter Assion. Stuttgart: Müller & Gräff 1977, pp. 197–220.

28 Eine Vorstellung, die sich in den Vorarlberger Sagen vom »Schräteln« bzw. »Schrätelweis gehen« gehalten hat. Die vorarlbergischen Schrätel-Sagen erzählen von unglücklichen Frauen, die zu bestimmten Zeiten in Schlafzustände verfallen, in welchen sie meist zu ihnen in Verbindung stehende junge Männer drücken müssen. »Trieb und Gabe sind erblich. Das jüngste Kind erbt es von der Mutter und muß als Jungfrau anfangen truden.« Cf. Beitzl, Richard: Im Sagenwald. Feldkirch 1955, p. 366.

Vor allem in der südslawischen Sagentradition saugt der Albgeist nicht nur Milch, sondern Blut, ein Reflex dieser Vorstellung findet sich sogar in Schikaneders Stück *Der Fleischhauer von Ödenburg*, wo von einer »Druth, die der Frau Baberl ihr Blut gezuzelt hat« gesprochen wird.³¹

Auf die ursprünglich mittelalterliche Vorstellung eines teuflischen Drückegeistes, der Albträume hervorruft, rekurriert noch die medizinische Fachliteratur des 17. Jahrhunderts zum Albtraum. In der Schauerliteratur des 19. Jahrhunderts verbinden sich diese Attribute und werden folgerichtig auf die Vampire übertragen, die nun am Bett ihrer Opfer auftauchen, diesen nicht nur Albträume verursachen, sondern sie auch ihrer Lebenskraft berauben.³²

6 Traumtheorien

Die romantische Traumtheorie³³ zielt darauf ab, die aufklärerische Depotenzenierung des Traumes rückgängig zu machen und diesem, mit neuen Begründungen, wieder den Wert und die Bedeutung zu verleihen, die ihm über Jahrhunderte zugesprochen worden waren. Zwei ihrer wichtigsten Elemente sind (1) die Identifikation von Traumbildung und Imaginationstätigkeit und (2) eine zunehmend ausgearbeitete Theorie des Unbewussten, zu deren physiologischer Fundierung häufig aktuelle Entdeckungen über die Zweiteilung des menschlichen Nervensystems genutzt werden:³⁴ Dieses besteht aus dem Cerebralsystem, das alle Bewusstseinsakte und alle willkürlichen Aktionen steuert, und dem Gangliensystem, das alle körperlichen Produktions- und Reproduktionsprozesse dirigiert. Im Wachen sind diese beiden Seelenbestandteile – die leibliche und die geistige Psyche des Menschen –, weitgehend von einander getrennt; im Schlafzustand, in dem das Gangliensystem dominiert, gibt es einen Kontakt zwischen den beiden Seelenteilen. Der Traum eröffnet so den Zugang zu einem dem Menschen sonst nicht bewussten Bereich – also eben zum »Unbewussten«, das aber nicht mit dem Freud'schen Begriff des Unbewussten identisch ist. Zwei bedeutende Theorien gehen der Freud'schen voraus: 1. eine sinnesphysiologische Untersuchung des Traumes, und 2. die Theorie des Leibreiz- oder Nervenreiztraumes, die sich auf französische Vorbilder stützen kann (besonders Alfred de Maury). Leibreizträume sind Träume, die durch schwache Außen- oder Körperwahrnehmungen ausgelöst werden; diese rufen im Gehirn Bilder auf, die zu diesen Reizen in einem analogen oder doch assoziativen Verhältnis stehen. Den Ursprung der »Fehlschaltung« beim Albtraum kann die Leibreiztraumtheorie, nicht plausibel erklären.

Johann Boerner schreibt in seiner Dissertation über das Alpdrücken:

Bisweilen ist mit dem Gefühle der Angst das der Wollust gepaart, namentlich bei den Weibern, welche oft glauben, der Alp habe an ihnen den Coitus geübt. Männer haben durch den auf die Genitalien ausgeübten Druck analoge Sensationen.³⁵

Diese These vertritt offenbar auch Cubasch in seiner 20 Jahre später erschienenen Abhandlung über den Albtraum:

Häufig gesellen sich bei Männern noch unwillkürliche Samenverluste hinzu. Bei Frauen ist der Alp meistens liebenswürdigerer Natur: Er stürzt sich nicht plötzlich auf sein Opfer, sondern tritt oft ganz gemächlich in die Stube, und steigt dann ebenso gemächlich auf das Lager, um sich er Träumerin als Beischläfer zuzugesellen.³⁶

In seinem erstmals 1886 erschienenen Werk *Psychopathia sexualis* schildert Richard von Krafft-Ebing in der Rubrik *Sadismus des Weibes* den Fall einer jungen Frau, die dadurch, dass sie Blut vom Arm ihres Mannes saugt, sexuell erregt wird. Krafft-Ebing stellt direkten Bezug zum Vampirismus her, dessen Ursprung aus der griechischen Mythologie hergeleitet werden kann:

[D]ieser Fall erinnert an die überall verbreitete Vampyr Sage, deren Entstehung vielleicht auf sadistische Tatsachen zurückführen ist. Die Sage ist besonders auf der Balkanhalbinsel wiet verbrietet. Bei den Neugriechen geht sie auf die antike Mythe von den Lamien und Blutsaugende Weiber zurück.³⁷

29 Cf. Piaschewski, Gisela: Der Wechselbalg. Ein Beitrag zum Aberglauben der nordeuropäischen Völker. Breslau: Maruschke & Berendt 1935, p. 23.

30 Grimm: Deutsches Wörterbuch VI, 1455.

31 Gleich, J.A.: Herr Joseph und Frau Baberl: Posse mit Gesang in 3 Aufzügen. Frei bearb. nach dem Lustspiele: *Der Fleischhauer von Oedenburg*. Wien: Wallishausser 1840.

32 Müller, Daniela: Incubus und Succubus. In: EM Bd. 7, Sp.113-117, hier Sp.116.

33 Tempian, Monica: »Ein Traum, gar seltsam schauerlich ...«. Roman- tikerbschaft und Experimentalpsy- chologie in der Traumdichtung Hein- rich Heines. Göttingen: Wallstein 2005, pp. 13-18.

34 Besonders hilfreich zu den Traum- theorien des 19. Jhs. die Publikatio- nen von Goldmann, Stefan: *Via regia zum Unbewussten. Freud und die Traumforschung im 19. Jahrhundert*. Gießen: Psychosozial-Verl. 2003 und *Traumarbeit vor Freud. Quellentexte zur Traumpsychologie im späten 19. Jahrhundert*. Gießen: Psychosozial- Verl. 2005.

35 Boerner, J.: *Das Alpdrucken, seine Begründung und Verhütung*. Würzburg: Becker 1855, p. 27.

36 Cubasch, W.: *Der Alp*. Berlin: Habel 1877, p. 8.

37 München 1886/1984, p. 103.

38 Cf. zum Motiv Brednich, Rolf Wilhem: *Art. Frau: Die tote Frau kehrt zurück*. In: EM Bd. 5, Sp. 199-203.

39 Teufel, Dämonen, Frau Welt haben hohlen Rückens. Cf. Frenzel, Elisabeth: *Art. Veführerin, die Dämo- nische*. In: *Dies.: Motive der Weltlite- ratur*. Stuttgart: Kröner 1999, pp. 774-788.

40 Sacher-Masoch, Leopold v.: *Die Toten sind unersättlich*. Butjadingen: Achilla-Pr. 2008.

41 Praz, Mario: *Liebe, Tod und Teufel. Die schwarze Romantik*. München: dtv 1994.

Vor allem die Darstellung des Albs in der Kunst und insbesondere die erste querformatige Fassung des berühmten Füßli'schen Nachtmahrs von 1781 hat zahlreiche Deutungen evoziert, von kunsthistorischen und literarischen Fixierungen bis zu psychoanalytischen Ausdeutungen reicht das Spektrum. Die Umsetzung der Bilder in die Sprache der Psychoanalyse ist naheliegend und einige Forscher haben schon früh Füßlis unerfüllte Liebe zu Anna Landolt Nichte Lavaters, in den Blick genommen. Abgesehen von den biografischen Spekulationen, erscheint mir seine Einbeziehung der zeitgenössischen Theorien zum Traum erwähnenswert. Freuds Traumtheorie zentral ist ja sein Wunscherfüllungskonzept, das dem Traum schon seit jeher eingeschrieben ist. »Die Auffassung vom Traum als Wunscherfüllung [...] hat eine lange Vorgeschichte. Man kann sagen, daß sie von Beginn an neben anderen Traumauffassungen in Traumbüchern und Sprichwörtern fixiert und tradiert wurde«. Der Albtraum erscheint im Freudschen Konzept als zensierte Wunscherfüllung, als entstellte verhüllte Form des Wunsches.

7 Der spiritistische Seelenbräutigam

In der spiritistischen Neubegründung des Geisterverkehrs feierten die alten Buhlteufel in neuem Gewande ihre Wiederauferstehung. Nicht selten berichten Medien von ihrem Seelenbräutigam, ihrer Dualseele, die sie gleich einem Schutzgeist ihr Leben lang begleitet, warnt und vor Gefahren aus dem Geisterreich beschützt.

Der Fallbericht einer inzwischen 84-jährigen Frau, die als 25-Jährige in einem spiritistischen Geistheilerzirkel durch ein *Medium* geheilt wurde, liest sich wie eine tragische Liebesgeschichte. In diesem Zirkel erfolgten ärztliche Ratschläge und Geistheilungen angeblich durch einen verstorbenen norwegischen Arzt namens Holger. Dieser verstorbene Arzt habe im Falle einer Verhinderung gelegentlich als Stellvertreter den bekannten Musiker Friedemann Bach (1794 verstorben) gesandt. Zwischen der damals jungen Frau und dem Musiker entwickelte sich im Laufe der Zeit ein Liebesverhältnis, das Bach damit begründete und festigte, dass er ihr sagte, sie seien Dualseelen und einst verheiratet gewesen. Friedemann Bach nannte sie Lisa und ihre Beziehung wäre auch in sexueller Hinsicht erfüllt gewesen. Im Alter drängte sich der mittlerweile verstorbenen Ex-Ehemann in ihre Beziehung mit Friedemann und erhob nun ebenfalls sexuelle Ansprüche.

Dieser verstorbene Ex-Ehemann sei nun auf Friedemann B. eifersüchtig, schlage und würge ihn. Friedemann könne sich kaum noch in ihrer Nähe aufhalten. Sie nahm durch diesen Streß ab und wurde krank. Schließlich gelang es ihr, den Mann loszuwerden und ihre Beziehung zu Friedemann weiterzuführen.³⁸ Die v.a. in den mittelalterlichen Quellen belegte Vorstellung einer körperlichen Manifestation eines Wiedergängers scheint sich hier mit der spiritistischen Geisterlehre zu vermischen.

8 Buhlteufelin – Hexe – femme fatale – Vampir: »dieses Weib ist wie ein Irrgarten, wer in denselben hineingeht ist wie bezaubert, verloren, vermaledeit«

Die besondere, aber zweifelhafte Schönheit der dämonischen Verführerin wird in den mittelalterlichen literarischen Quellen von dieser selbst als Betrug entlarvt, denn Frau Venus, Frau Welt oder auch die Buhlteufelin erweist sich im Mittelalter ihren hässlichen hohlen Rücken mit Kröten und Nattern zeigen.³⁹ Sacher-Masoch⁴⁰ bedient sich dieser Metaphorik in seiner Novelle *Die Toten sind unersättlich* in seinen Variationen zur antiken Pygmalionsage, die er mit der ungewollten Bindung an Frau Venus kombiniert. Die Marmorfrau entwickelt ein Eigenleben, als sich Manfred mit ihr verlobt. Sacher-Masoch beschreibt mit den Augen seines Protagonisten die dämonische Buhle: »[D]ieses Weib ist wie ein Irrgarten, wer in denselben hineingeht ist wie bezaubert, verloren, vermaledeit.«

Die dämonische Verführerin erhält in der *femme fatale* eine neue Ausgestaltung. Seit Mario Praz Untersuchung⁴¹ der *femme fatale* in der schwarzen Romantik diesen Mythos des Weiblichen in der europäischen Literatur als Epochen übergreifend nachwies, ist die *femme fatale* die meistanalytierte Frauenfigur innerhalb der neueren literaturwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit ästhetischer Inszenierung von Weiblichkeit. Keinesfalls zeichnen allein die literarischen Diskurse für die Inszenierung dieses Frauentypus verantwortlich, sondern die *femme fatale* kann als eine Art kultureller Archetypus gelesen werden, der sich in Kunst Literatur und später auch Filmgeschichte ausgeprägt hat.

42 Möbius, Paul Julius: Über den physiologischen Schwachsinn des Weibes. Halle: C. Marhold 1905.

43 Scholz, Friedrich. In: Goldmann 2003.

Das Geschlechterverhältnis zwischen *femme fatale* und ihrem jeweiligen Partner bleibt bestimmt von ihrer deutlich weiblichen Dominanz, die den Mann zum hilflos ergebenden Opfer werden oder sogar sterben lässt, nachdem er ihr in einem explizit sexuellen Sinn verfallen ist.

An der Inszenierung der *femme fatale* haben literarischer und gesellschaftlicher Diskurs sowie die bildenden Künste Anteil, ebenso die Bemühungen der zeitgenössischen Anthropologie, die versucht, einen exklusiven Blick auf die Sexualität der Frau zu werfen. Dabei lässt sich die ästhetische Figuration weiblicher Sinnlichkeit als Reaktion auf die Tabuisierung weiblicher Libido durch Krafft-Ebing, Freud und Möbius verstehen. Jene Phänomene, welche die zeitgenössische Anthropologie zu tabuisieren oder zu dämonisieren versucht, erscheinen in ästhetischen Entwürfen in umso facettenreicheren Inszenierungen.

Das Bild ist allerdings genauso wenig emanzipatorisch wie das Hexenstereotyp, da das weibliche sexuelle Begehren in ihrer Dämonisierung gebannt ist und ebenso wie das spätmittelalterliche Hexenstereotyp Resultat zumeist männlicher Fantasien bleibt. Prinzipiell kann man konstatieren, dass der weiblichen Libido erst dann ein emanzipatorisches Moment zugesprochen werden kann, wenn sie eben nicht gleichzeitig Dämonisierung und Pathologisierung weiblicher Lust impliziert.

Begreift man nicht nur die wissenschaftlichen Texte Weinigers und Krafft-Ebings als Versuche, anthropologische Beschreibungen der Frau zu liefern, sondern auch literarische Texte als anthropologische Entwürfe wird deutlich, dass im Gegensatz zu Weinigers »nur sexuellem Dasein der Frau« und dem wissenschaftlich etablierten Befund weiblicher Geistlosigkeit die literarischen Entwürfe die Überwindung dieser eindimensionalen Perspektive auf den weiblichen Körper veranschaulichen. Weinigers »überhaupt nicht sinniges Weib« oder der durch Möbius⁴² proklamierte »physiologische Schwachsinn des Weibes« lassen sich nicht auf die literarische Darstellung der *femme fatale* übertragen.

Die grundsätzlich negative Stigmatisierung weiblicher Erotik und die Versuche der zeitgenössischen Anthropologie, der sinnlichen Frau jegliche intellektuellen und rationalen Fähigkeiten abzuspochen, erfährt in der literarischen Inszenierung eine Relativierung. Die Hexenfigur des 19. Jahrhunderts spiegelt die sich über das ganze 19. Jahrhundert hinziehende Auseinandersetzung um die Hexenverfolgung und den Aberglauben wieder. So suchte Bechstein in seinen Hexengeschichten, da er in den kulturellen mentalitätsgeschichtlichen und lebensweltlichen Kontext seiner Zeit eingebunden war, Fiktion und Wirklichkeit, Fantasie und Realität, Literatur und Geschichte mit einander zu verbinden. Zeichneten sich Ludwig Tiecks *Hexen-Sabbath* 1832 auf der Grundlage von Bechsteins Hexengeschichten, Wilhelm Raabes *Else von der Tanne* u.a. literarischen Adaptionen des Hexenthemas, wie bspw. Theodor Fontanes Romanfragment um *Sidonia von Burk* durch eine aufklärerisch-literarische Tendenz aus, die das elaborierte Hexenbild der frühen Neuzeit auf der Basis kulturgeschichtlicher Quellen hinterfragte, blieb daneben die romantische Faszination für das Eigentümliche, Bizarre, Kuriose und das Abergläubische, der Glaube an Hexen, Incubi und Succubi bestehen. Friedrich Scholz referiert in seiner populären Abhandlung über den *Schlaf und Traum* (1887) folgende Begebenheit:⁴³

Bis vor wenig Jahren lebte im Bremer Irrenhause eine alte Frau, die mit zwei Teufeln Umgang zu haben behauptet und die genauesten Details desselben angab. Der eine Teufel, welcher »Häschen hieß«, war ein sehr kleiner Teufel, nicht größer wie ein Laubfrosch, und auch wie dieser, mit einem grünen Rocke und grünem Hute angethan. Allnächtlich beinahe kletterte er am Bettpfosten in die Höhe und zischte ihr von da sehr hässlich und höhnische Reden ins Ohr, der andere Teufel aber, mit Namen »Gerhardin«, war ein sehr großer und gewalthätiger böser Geist, der nur selten erschien, alsdann aber in dem Zimmer ein furchtbares Getöse verursachte und sie selbst mitunter gar, nachdem er sie bewusstlos gemacht hatte, zum Fenster hinaus in eine ferne Gegend entführte.

Aber nicht nur beim Hexenthema werden historische Bezüge verarbeitet und vielfach umgedeutet, die Drückegeister erhalten in Kombination mit zeitgenössischen Berichten über Vampire und ihre Umtriebe eine neue Kontextualisierung. Hatte der literarisch weit ambitioniertere Sheridan Le Fanu mit seiner *Camilla* eine stimmige Vampirin und *femme fatale* präsentiert, war dennoch Bram Stoker mit seinem *Dracula*-Roman erfolgreicher. Interessanter in unserem Zusammenhang allerdings sind die zahlreichen »Energie«-Vampirinnen der deutschen Literatur, die unblutig aber genauso effizient ihre männlichen Opfer zu Tode

44 Cf. Die Beiträge in Bertschik, Julia/Tuczay, Christa A. (Hg.): Der poetische Wiedergänger. Deutschsprachige Vampirismus-Diskurse vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Tübingen: Narr 2005.

bringen und damit die zeitspezifischen Diskurse über Mesmerismus, Somnambulie und Hypnose verarbeiten.⁴⁴

9 Resümee

Die antiken und mittelalterlichen Traditionen von Hexe Incubus und Alb werden von den Theoretikern des 19. Jahrhunderts als verschiedene Aspekte derselben Thematik verstanden, die z.B. die ikonografische Details als Analogien lesen. Nicht unabhängig davon, aber wesentlich facettenreicher gestaltet die literarische Bearbeitung eine neue Imagination des Weiblichen, die *femme fatale*, die aber weder deckungsgleich mit Hexe, Alb oder Teufelsbuhle bzw. Vampirin noch die Summe dieser Gestalten ist. In den Vampirinnen werden Aspekte des literarischen Gestalt der dämonischen Verführerin aufgegriffen und in den Darstellung ihrer erotischen Künste und der teils gewollten teils ungewollten destruktiven Konsequenzen ihres Handelns auf die Spitze getrieben. Der Mann erscheint zwar als Opfer einer entfesselten Sexualität, kann aber die eigene Sexualität ausleben, ohne zur Verantwortung gezogen zu werden. Dennoch wird die Frau letztendlich wieder in die Opferrolle zurückgedrängt, da der Mann kraft der ihr zugeschriebenen sexuellen Charakteristika über sie triumphieren kann.



Prof. Dr. Christa Agnes Tuczay (geb. 1952) ist Lehrbeauftragte und Dozentin am Inst. für Germanistik in Wien. Mitarbeiterin des Projektes der Österreichischen Akademie der Wissenschaften Motiv-Index der deutschsprachigen weltlichen Erzählliteratur von den Anfängen bis 1400 (Abschluss und Druckfassung 2006). Forschungsschwerpunkte: Erzählforschung, Kulturkunde, Mentalitätsgeschichte und Psychohistorie des Mittelalters. Publikationen über mittelalterliche Magie und Hexerei, Übersetzungen aus dem Mhd. Habilitationsschrift Ekstase im Kontext 2008.
Kontakt: christa.tuczay@oeaw.ac.at